



Wer bist du?

„Da fragten sie ihn: Wer bist du denn?“ Wer ist dieser Jesus? Wie ein roter Faden zieht sich diese Frage durch das ganze Johannesevangelium. Da gibt es immer wieder neue Anläufe und Versuche Jesu, sich und seine Botschaft verständlich zu machen. Das ganze Evangelium ist ein Kreisen um diese, offenbar alles entscheidende Frage: **Wer ist dieser Jesus?**

Im Hintergrund des Johannesevangeliums stehen bedrängende Fragen seiner Zeitgenossen und ein immer größer werdendes Unverständnis gegenüber der jungen christlichen Gemeinde und ihrer Botschaft. Anfängliche Sympathie und anfängliches Interesse scheinen zunehmend in Ablehnung und Feindschaft umzuschlagen. Die Gemeinde fühlt sich bedroht und verunsichert. Sie braucht Vergewisserung und Orientierung. Deshalb steht hinter der Frage: „Wer ist Jesus?“ immer auch die andere Frage „**Wer sind wir, wer bin ich eigentlich?**“

Mit dieser Frage gehen auch wir um. Im Grunde sind wir unser ganzes Leben lang mit dieser Frage beschäftigt. Spätestens am Übergang von der Kindheit zum Erwachsenwerden setzen wir uns mit der Frage nach uns selbst auseinander und sie lässt uns von da an wohl nie mehr ganz los.

Manchmal kränkt es uns, dass wir nur oberflächlich und nach bestimmten Kriterien wahrgenommen werden, nach unserem Äußeren, unserem Aussehen, unserer Herkunft, unseren Noten oder danach, was andere über uns gesagt haben. Oftmals fühlen wir uns in eine Schublade gesteckt aus der wir so schnell nicht mehr herauskommen.

Da fragten sie ihn: „Wer bist du denn?“

Trotz ihres bedrängenden Charakters wird diese Frage im Johannesevangelium nicht ohne Ironie verhandelt. Johannes erzählt die Geschichte Jesu mit den Menschen als eine Geschichte voller Missverständnisse. Es sind immer wieder neue Versuche, Jesus auf ein vorgefertigtes Bild festzulegen, ihn in eine Schublade zu stecken. Der Christus, der Messias, so haben die Zeitgenossen gelernt, muss aus Davids Geschlecht und dem Geburtsort Bethlehem kommen. Jesus aber stammt aus Nazareth. Daran lässt Johannes keinen Zweifel, und er hält geradezu trotzig daran fest, auch wenn Jesu Zeitgenossen meinen, dass aus Nazareth „nichts Gutes kommen kann“.

An einer anderen Stelle heißt es: „Wenn der Christus kommen wird, so wird niemand wissen, woher er ist.“ Aber auch hier passt die vorgefertigte Schublade nicht: „Wir wissen, woher dieser ist“, stellen einige fest. „Ist dieser nicht Jesus, Josefs Sohn, dessen Vater und Mutter wir kennen?“

Wer ist dieser Jesus?

Johannes macht deutlich: Jesus passt in keine für ihn bereitgehaltene Schublade. Er lässt sich nicht in den Rahmen unserer vorgefertigten Bilder und Vorstellungen pressen. Gerade so kann er für uns, die wir mit der Frage nach uns selbst ein Leben lang unterwegs sind und letztlich nicht damit fertig werden, zum Vorbild werden. Jesus hat darauf verzichtet, den Erwartungen zu entsprechen. Er lebte ganz aus der Offenheit für Gottes Weg mit ihm, und er hat dadurch das unfruchtbare und selbstzerstörerische Streben nach Vollkommenheit, Vollständigkeit und Perfektion überwunden. Menschen haben gespürt: Mit Jesus begegnet ihnen ein Mensch, der ganz aus dem Vertrauen lebt, der sich empfängt und der gerade so auf eine ungewohnte Weise frei ist.

Jesu ermutigt uns mit seinem Weg zu einer neuen Sicht der Dinge, die gerade in unserer Offenheit und Unverrechenbarkeit das Geheimnis und die Würde unseres Lebens erblickt.

Wir können immer wieder aus unseren Rollen und unseren Zwängen heraustreten und die allzu starren Bilder, die wir uns von uns selbst und von anderen gemacht haben, hinter uns lassen und Schritte in ein neues Land hineinwagen.